

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich, bei Postbezug
5.50 Mark und Postgebühren. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntagen und Feiertagen, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford,
Kempstraße 29/31



Telefon Nr. 83 und 121
Postfach Nr. 5796
Schleswig-Holstein

Anzeigenpreis 50 Pfennig

die 10 Spalten-Meterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 60 Pfennig.
Wekamen die Zeile 8.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Unstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 291.

Herford, Dienstag, den 13. Dezember 1921

39. Jahrgang.

Das neue preussische Grundsteuergesetz.

Das Preussische Staatsministerium hat jetzt dem Landtag die Grundsteuervorlage zugehen lassen, die über die Grenzen Preussens hinaus nicht nur um ihrer grundsätzlichen Bedeutung willen, sondern für die anderen Länder auch deshalb von Interesse ist, weil es nicht unmöglich ist, daß sie aus denselben Gründen wie Preußen, nämlich aus ihren finanziellen Notwendigkeiten heraus, früher oder später nach derselben Quelle greifen werden. Denn nur aus der Finanznot Preussens läßt es sich erklären, daß das Staatsministerium diese vom Staatsrat abgelehnte Vorlage dem Landtag in unveränderter Form vorlegt. Die Gründe, weshalb der Staatsrat gegen die Beschlagnahme der Grundsteuern durch den Staat sehr erhebliche Bedenken hat, liegen auf der Hand: im Staatsrat sind die Provinzen und großen Gemeinden vertreten, die am besten wissen, wo und wie schmerzhaft gegenwärtig die Kommunen der Schuld drückt, und daß durch dieses neue Gesetz den Gemeinden, die ohnehin heute kaum mehr von der Hand in den Mund leben, wieder eine Steuererhöhung, wenn nicht ganz entzogen, so doch stark gemindert wird. Allein der Staat braucht Geld und schreit, da er sich nicht anders zu helfen weiß, rückwärts über die immer höher steigende Not der Gemeinden hinweg. Vom 1. Januar 1923 ab will er schon von dem gesamten in Preußen gelegenen Grundvermögen die neue Steuer erheben.

Die bisherigen Grund- und Gebäudesteuern beruhen auf dem Gesetz vom 21. Mai 1861. Preußen hatte seit dem 1. April 1895 die Grund- und Gewerbesteuern den Gemeinden überlassen, weil es den eigenen Geldbedarf aus anderen Quellen decken konnte. Nun will es die Grundsteuern für sich in Anspruch nehmen. Dabei geht die Vorlage nicht auf die veraltete Veranlagung zurück, sondern auf das Ergänzungsteuergesetz vom 14. Juli 1893. Natürlich ist das nur ein Notbehelf. Die Finanzverwaltung ist sich klar darüber, daß eine Neuveranlagung ebenso wünschenswert, wie notwendig wäre. Diese würde aber zu ihrer Vollendung zuviel Zeit wegnehmen, und solange kann der Staat nicht warten. Das Gesetz, das nur ein Provisorium darstellt, baut sich deshalb auf den Grundlagen des Veranlagungsabschnittes 1917 bis 1919 des preussischen Ergänzungsteuergesetzes auf. Die eingetretene Verschärfung des Geldwertes wird dadurch berücksichtigt, daß bei Land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken der Ertragswert des Grundbesitzes, einschließlich der Betriebsmittel, veranschlagt, bei städtischen Grundstücken der gemeine Wert veranschlagt wird. Die Steuer soll 4 v. Z. des so festgestellten Wertes, also 12 und 6 v. Z. des einfachen Wertes betragen. Der Ertrag wird auf 948 Millionen Mark veranschlagt, eine Summe, die den Fehlbetrag des Haushalts noch nicht einmal zur Hälfte deckt. Aus „Zweckmäßigkeitsgründen“ ist davon abgesehen worden, einzelnen Grundstücksklassen, wie etwa dem Mietsbauwesen oder den Kleinfriedhöfen, die Vergünstigung eines ermäßigten Steuerfußes zu gewähren, weil derartige Vergünstigungen das Steuerergebnis erheblich schmälern und in der Praxis zu großen Schwierigkeiten in der Veranlagung führen. Mit Rücksicht auf die Überlastung der Finanzämter sollen die Katasterämter als Veranlagungsbehörden wirken und zu Steuerentscheidungen für die Veranlagung der neuen Grundsteuer ausgebaut werden.

Die Besteuerung mit 4 v. Z. scheint auf den ersten Blick erträglich, in Wirklichkeit wird sie dadurch illusorisch, daß der bisherige Ertragswert empfindlich erhöht wird. Zugabe, daß angesichts der Geldentwertung bei städtischen Grundstücken der gemeine Wert heute erheblich höher ist, als in Friedenszeiten; der Ertragswert aber, von dem doch die Steuer gezahlt werden muß, da der Steuerpflichtige sein Grundstück doch deshalb nicht verkauft, ungleichmäßig niedriger. Wenn die Vorlage also den Ertragswert um das eineinhalbfache erhöht, so ist das eine Fiktion und weiter nichts. Es liegt deshalb auf der Hand, daß die Grundbesitzer allein, zumal die Vorlage auch den Abzug der Hypotheken nicht gestattet, diese Mehrbelastung nicht tragen können. Sie müssen sie auf die Schultern der Mieter und auf die Konsumenten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse abwälzen. Damit rechnet auch der Gesetzentwurf. Für laufende Pacht- und Mietverträge ist die Möglichkeit der Abwälzung ausdrücklich vorgesehen, wie sie für die Vermietung von Gebäuden oder Gebäudeteilen auch der Entwurf eines Reichsmietengesetzes vorsieht. Die Leidtragenden sind also in letzter Linie die Mieter und die Konsumenten.

Nicht weniger Leidtragend aber sind die Gemeinden, deren steuerliche Bewegungskraft durch dieses Gesetz von neuem beschnitten wird. Ihr Recht, Grund- und Gebäudesteuern in den bisherigen Weise zu erheben, wird zwar nicht

Das Neueste vom Tage

Die Personentaxen der Eisenbahn sollen allgemein um 75 Prozent, die Frachttarife um ungefähr 50 Prozent ab 1. Februar 1922 erhöht werden.

Die Großhandelsindexziffer ist im November um 38,9 Prozent gestiegen und übersteigt das Katastrophenniveau vom Februar 1920 in allen Warengruppen.

Der Zentralverband der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine verurteilt auf seinem Verbandstage scharf das neue Mieterhutzgesetz.

Dr. Mayer, der deutsche Botschafter, ist wieder nach Paris zurückgekehrt.

Freiherr v. Neurath ist zum deutschen Botschafter in Rom ernannt.

Der deutsche Geschäftsträger in Belgrad, von Keller, ist zum Gesandten ernannt worden.

England hat nach neuester Schätzung etwa 6 bis 7 Millionen Arbeitslose.

Aus Irland (Dublin und Belfast) werden neue Straßenkämpfe gemeldet.

Die Selbstständigkeitsbewegung in Indien nimmt immer größere Ausdehnungen an.

Auf den neuernannten japanischen Premierminister sind innerhalb weniger Tage zwei Mordanschläge verübt worden.

berührt; sie dürfen auch diese Steuern in Form von Zuschlägen erheben. Aber die Möglichkeit, für die Gemeinden etwas herauszuholen, ist stark eingeschränkt. Bei der endgültigen gesetzlichen Regelung wird auch darauf zu achten sein, daß die Regelung nach einem einheitlichen Maßstabe erfolgt; das kann nur der gemeine Wert sein. Jedenfalls wird man erwarten müssen, daß der Preussische Landtag sich sehr gründlich mit der Vorlage beschäftigt, hauptsächlich im Hinblick auf die Notlage der Gemeinden.

Rathenaus Heimkehr.

Die Reparationsfrage.

Nachdem nunmehr der frühere Wiederaufbauminister Dr. Rathenau aus London zurückgekehrt ist, kann damit gerechnet werden, daß noch in dieser Woche, jedenfalls aber noch vor dem Weihnachtsfest, wichtige politische Entscheidungen reifen werden. Dr. Rathenau hat gestern vormittag eine mehrstündige Unterredung mit dem Reichskanzler gehabt, nachmittags trat das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen. Ziegend eine positive Nachricht über einen Erfolg oder Mißerfolg Rathenaus in London ist bisher nicht in die Öffentlichkeit gedrungen; trotzdem geht die allgemeine Auffassung dahin, daß er etwas Positives aus der englischen Hauptstadt mitgebracht habe. Natürlich könnte sich ein solcher Erfolg zunächst nur um die Frage eines Moratoriums und eines Kredits drehen, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß Rathenau in keinerlei amtlichem Auftrag reiste, und daß also seine Besprechungen nur rein informatorischen Charakter trugen. Immerhin scheint auch der Reichskanzler, wie aus einer Rede in Königsberg hervorgeht, etwas von Rathenaus Sondierung in London zu erwarten.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Angebot Lloyd Georges an Briand, das Loucheur von London mitgebracht haben soll, irgendwie mit dem Rathenau'schen Verhandlungen in Zusammenhang steht. Im ersten Augenblick scheint das weite Entgegenkommen Englands gegen Frankreich, das in diesem Angebot enthalten ist, einigermaßen verwunderlich zu sein; England geht dabei sogar so weit, den bisherigen Streitpunkt mit Frankreich aus der Welt zu schaffen, indem es eine Revision des Finanzabkommens vom 13. August vorschlägt, nach dem der Börsenanteil der ersten bezahlten deutschen Milliarde ihm selber zugefallen war, was in Frankreich bekanntlich eine höchst gereizte Stimmung und scharfe Kritik ausgelöst hatte. Wenn England hier in der Tat Konzessionen macht, so geschieht es natürlich weder um der schönen Augen Mariannen, noch um der Not Michels wegen, sondern einfach deshalb, weil England den verlorenen deutschen Markt wieder erobern will.

In jedem Falle wird man in Deutschland gut tun, sich gegenüber den nahenden Entscheidungen keinem Optimis-

mus hinzugeben und von vorn herein damit zu rechnen, daß jegliche Art von Hilfe, die uns gewährt zu werden scheint, jedenfalls mit sehr scharfen Bedingungen verbunden sein wird.

Berlins Finanzelend.

Vor einer Versammlung von etwa 25 in Berlin gewählten Reichstagsabgeordneten der verschiedenen Fraktionen und in Gegenwart verschiedener Magistratsmitglieder legte Oberbürgermeister Boeck in großen Zügen die Finanzlage der Stadt dar. Stadtkämmerer Dr. Rading erklärte, daß die neuen Gehalts- und Lohnerhöhungen 50 Prozent des garantierten Anteils aus der staatlichen Einkommensteuer erforderten. Die Parkanlagen der Stadt verfielen allmählich, die Kinderschulspflege werde demnächst eingestellt werden müssen. Aus Mangel an flüssigen Mitteln hätten im Winter begonnene Bauten im Werte von 200 Millionen Mark nicht weitergeführt werden können. Berlin brauche 800 Millionen Mark, um die begonnenen Bauten zu vollenden und die notwendigen neuen herzustellen. Für das laufende Vierteljahr müsse die Stadt die ihr bereits für andere Zwecke genehmigte Anleihe verpfänden, um die laufenden Ausgaben decken zu können. Die Unterbilanz betrage schon jetzt für das laufende Jahr rund 300 Millionen Mark. Der Stadtkämmerer verlangte schließlich, daß den Städten ein bedeutend größerer Anteil aus der Reichseinkommensteuer und der Umsatzsteuer des Reiches gewährt werde. Die Parteirepräsentanten versprachen alles zu tun, um die Notlage Berlins und der deutschen Städte überhaupt möglichst einzudämmen.

So wie Berlin geht es fast allen Städten, worauf wir schon des öfteren hingewiesen haben.

Gegen den „Friedens“-Vertrag.

Stockholm, 11. Dez. Die Erteilung des Nobel-Preises für Chemie und Literatur erfolgte gestern in Anwesenheit des Königs in der Hochschule für Musik. Professor Kernst empfing den Preis aus der Hand des Königs. Bei der Festtafel nach der Verteilung hielt Anatole France eine Rede, in der er sagte: Dem furchtbarsten aller Kriege ist ein Friedensvertrag gefolgt, der kein Friedensvertrag, sondern eine Verlängerung des Krieges ist. Europa wird untergehen, wenn nicht die Vernunft in den Parlamenten Platz findet. Ministerpräsident Branting erklärte in einer Schlussansprache, in der Teilung des Friedenspreises zwischen einem Schweden und einem Norweger erblicke er eine Bürgschaft dafür, daß die Völker des Nordens ihre ganze Kraft gegen eine Wiederholung solcher furchtbaren Ereignisse wie dasjenige des letzten Weltkrieges einsetzen werden.

Der „Rappisten“-Prozeß.

Der erste Zeuge, der vernommen wird, ist der sächsische Oberfinanzrat Bong, der nicht vereidigt wird, weil ein Verfahren gegen ihn schwebt, das auf Grund der Anklage aber eingestellt wurde und weil der Zeuge der Teilnahme verdächtig ist.

Generalleutnant von Hülsen sagt aus: Am 12. März erfuhr ich, daß Rapp entlassen war. Ich fuhr zu Rapp nach Berlin. Dieser erzählte mir von seinem Vorhaben. Ich suchte ihn davon abzubringen. Am Morgen des 14. März war ich Zeuge einer sogenannten Kabinettsitzung, worin ich die drei Angeklagten sah. Wangenheim sprach viel über wirtschaftliche Dinge. Die Versammlung machte einen ziemlich verworrenen Eindruck. Auf die Frage eines Beiführers bemerkte der Zeuge, von den Vorbereitungen habe er gehört, habe aber nicht geglaubt, daß Rapp so wenig vorbereitet hätte. Ich hatte den Eindruck, daß nach Verschwinden der alten Regierung eine neue auf Grund der republikanischen Verfassung gebildet werden sollte.

Reichsjustizminister a. D. Schiffer: Ich ging morgens in die Reichskanzlei zu Rapp, bei dem sich Jagow, Falkenhausen und andere befanden. Rapp fragte mich, ob ich die Konsequenzen aus den Ereignissen ziehen wolle. Ich erklärte, er habe kein Recht zu seinem Vorgehen, aber mir stünden Machtmittel zum Widerstande nicht zur Verfügung. Jagow mischte sich ein und sagte mit mischender Handbewegung: Wie kann man nach den Anmerkungen in diesem Hause von Recht sprechen? Ich traf in meinem Ministerium noch zwei Offiziere, die mich verhaften wollten. Ich wurde verhaftet, das Haus zu verlassen und mein Ehrenwort zu geben. Ich lehnte das aber ab. Der Zeuge sprach dann von der Versammlung der Parteiführer über die in Aussicht genommene Amnestie.

Schiffer wehrt sich gegen die Unterstellung, als ob er ein Amnestieversprechen namens der abweichenden Regierung gab. Es liege offenbar eine Verwechslung mit den Besprechungen der Parteiführer vor. Es wird ein von Rapp an Schiffer gerichteter aber nicht in die Hände des Adressaten gelangter Brief vorgelesen, in dem Rapp Erklärungen über den Zweck seines Unternehmens usw. gibt, außerdem den Vorwurf des Hochverrats zurückweist. Nur gegen den Hunger und den Bolschewismus wolle er sich wenden.

Freiherr von Hallenhausen (vorläufig nicht vereidigt) sagt aus: Am 12. März wurde ich telephonisch nach Berlin zu Jagow gebeten. Ich nahm an einer Versammlung der deutschen nationalen Volkspartei teil, in der von diesem Plane Mitteilung gemacht wurde. Als ich Jagow dort nicht traf, suchte ich ihn im Kasino auf und erhielt den Bescheid, ich solle am nächsten Morgen 6 Uhr am Brandenburger Tor sein. Rapp rechnete auf mich. Ich unterzeichnete nur eine Verfügung, die Rapp schon unterzeichnet hatte. Zu dem engeren Kreise, der immer da war, wenn etwas wichtiges verhandelt wurde, gehörten neben den drei Angeklagten und anderen auch ich. Rapp wollte meines Erachtens die Herrschaft der Parteien ersetzen durch eine Regierung, die nach sachlichen Gesichtspunkten arbeitete. An eine Aenderung der Verfassung dachte ich dabei nicht.

Der Maschinenmaat Schwan aus Gunden gibt an, daß er und zwei andere Unteroffiziere am 13. März sich weigerten, den Marsch der Ehrhardtbrigade mitzumachen. Die drei wurden sofort des Dienstes entlassen, aber ein strafgerichtliches Verfahren wurde nicht gegen sie eingeleitet. Ein Offizier suchte die Drei umzustimmen, indem er erklärte, sie seien nicht richtig auf die Verfassung vereidigt. Unter den Mannschaften war der geplante Putz ein offenes Geheimnis.

Die nächsten Zeugen, Maschinenmaat Wagner und Maschinenmaat Einhorn bestätigten unter Eid die Aussagen Schwans. Weiterverhandlung Dienstag.

Herford und Minden-Ravensberg

Die Welt ist ein Spiegel, aus dem jedem sein eigenes Gesicht entgegenblickt.
Thaddeus.

13. Dezember

Weihnachtschaufenster.

Nie hat das Schaufenster eine so große Aufgabe zu erfüllen wie zu Weihnachten. Nie ist es wieder im ganzen Jahre so Gegenstand intensiver Betrachtung von Groß und Klein, Alt und Jung, Arm und Reich.

Man könnte eine Geschichte schreiben: „Was eine Schaufensterdekoration von der Weihnachtszeit erzählt.“ Und von was würde die Scheibe berichten? Von schneeflocken-glänzenden Blicken armer Kinder, von ihren rotgefrorenen Stumpfnäschchen, die sie an die Scheibe drücken, um all den Neugierigkeiten hinter ihr recht nahe zu kommen. Das Jauchzen und Singen in den kleinen Seelen hat sie gehört und begehrtlich zugreifenden Händen war sie ein Hindernis. Tausend Versprechungen der Mütter, tausend Wünsche der Kinder sind an ihr hängen geblieben. Nur ein ganz kleiner Teil davon ist in Erfüllung gegangen und manchmal auch gar nichts. Da hat die Scheibe geweint die ganze Nacht und am anderen Morgen waren die Tränen zu Eisblumen geworden.

Junge Leute haben Hand in Hand vor ihr gestanden und sich süße Geheimnisse ins Ohr geflüstert, und in ihren Herzen ist ein frühliches Schelten gewesen. Die Augen sind tief ineinandergetaucht und dann lieb und zärtlich an irgend einem Gegenstande hinter der Scheibe hängen geblieben. Die Lippen haben sich reckend bewegt und die Augen sind nachdenklich geworden und haben sich dann oft — mit Tränen gefüllt —

Von Jahr zu Jahr sind der rechnenden Lippen und traurigen Augen mehr geworden. Viele, viele Menschen haben sich das Wünschen abgewöhnt und kennen die Freude des Gebens nicht mehr.

Wenn man in diesen Tagen abends durch die Straßen geht, so ruft's aus den Schaufenstern: „Werweile! Komm herein und kaufe!“ Alle die glitzernden und lodenden Auslagen sind verführerisch von geschmackvollen Händen aufgebaut. Sie erzählen von Weihnachten, denn sie selbst sind weihnachtlich. Tannenzweige schmücken die Fenster und künstlicher Schnee. Hier und da ist ein Knecht Ruprecht aufgestellt, der den ganzen Tag mit dem Kopfe nickt, oder ein Christkindlein schwebt über den Sachen. Laternen und Weihnachtskerzen verbreiten den milden, frommen Schein, der sich so wärmend ums Herz legt; nur zu Weihnachten.

Die Spielwarenläden sind der anziehendste Ort. Das Kinderherz klopft nicht mehr, es hüpfet und springt beim Anblick der unendlich vielen Herrlichkeiten. Die Kleinen streiten

sich schon um die Sachen und bekommen heiße Köpfe. Und dann abends, in der Nacht, wenn sie in ihren Bettchen liegen, dann — spielen sie mit den tausenderlei bunten Dingen...

Es gibt wohl keinen Wunsch zur Weihnachtszeit, für den die Schaufenster keine Erfüllung bergen. So geht das junge Mädchen durch die Straßen und da — hinten in einer Ecke, zwischen bunten Bändern und schönen Tüchern und Stoffen, da ist das Langgesuchte. Und die Mutter eilt leichtfüßigen Schrittes von Laden zu Laden, denn sie kann es für ihren Liebling nicht gut genug bekommen. Und auch dieser Wunsch wird erfüllt; denn ein Schaufenster zeigt ihr das Schönste vom Schönen. Und dort geht er — der glückliche Bräutigam, von Schaufenstern zu Schaufenstern und wählt und wägt, langsam und bedächtig. Um den Hals der Braut zu schmücken ist ja nichts so kostbar und schön. Wieder ist es das Schaufenster, welches ihm hilft, berät und den Weg weist.

Und viele gehen durch die Straßen, über den hell erleuchteten Gehrenberg, die lange Bäckerstraße hinunter, die Augen funkelnd und die Wangen glühend. Nicht von Geberglück. Sie können ja nichts geben, aber freuen können wir uns alle. Fröhlich sein, weil die anderen Menschen sich freuen auf Weihnachten. Mitfreuen. Das ist das Schönste, das man mit den größten Geldbeutel nicht kaufen kann. hz.

— Dezemberwetter vor hundert Jahren. Der Dezember 1821 brachte statt der fürzlich aufgetretenen Kälte äußerst milde Witterung. Hierüber berichtet Leppings Chronik: Am 5. Dezember blühten Aukeln, kleine Rosen, Nelken, Goldblumen; auch sah man einen Birnbaum in voller Blüte. Doch am 24. Dezember Gewitter. Bis Ende des Jahres kein Schnee.

h3. Ein Liter Milch 4,50 M. Nachdem der Preis für die Milch zum 15. Januar auf 4 M. festgesetzt war, hat gestern die Preisprüfungsstelle zu einer Heraufsetzung des Erzeugerpreises auf 3,50 M. und eines Zuschlags für die Milchhändler von einer Mark ihre Zustimmung gegeben. Um über die Lage zu unterrichten, gab der Vorsitzende des Produzentenvereins, Landwirt Bindemann-Gidum, eine Uebersicht über den Stand der Milchherzeugung. Er schilderte den Futtermangel, der seit Menschengedenken nicht so groß gewesen sei, wie in diesem Jahre. Des weiteren leide die Produktion, wie er schon früher ausgeführt habe, an dem Mangel an weiblichem Melkpersonal. Es gäbe kaum einen Hof im Kreise Herford, der noch Melkmädchen hat. Die Milchbestände müßten dadurch reduziert werden; der Hausfrau könne es nicht zugemutet werden, daß sie allein oder auch mit ihren Töchtern tagtäglich den Milchbestand nicht nur melken, sondern auch unterhalten solle in der Fütterung, Stallwartung und was alles dazu gehöre. Die Frage, ob die neue Forderung berechtigt ist, könne der Sachverständige nur dahin beantworten, daß ein Erzeugerpreis von 3,50 M. absolut angemessen sei. Die Gefühlskosten überwiegen diese Forderung ganz erheblich, denn sie betragen nach Ansicht des Sachverständigen tatsächlich 7 M.; da sei ein Erzeugerpreis von 3,50 M. nicht zu hoch. Was die Milchunterforschungen anbelange, so sollte man auch hier nicht so streng zu Gericht sitzen und die Landwirte öffentlich, wie geschehen, brandmarken, deren Milch nicht den vorgeschriebenen Fettgehalt besitze. Natürlich sei auch er dafür, daß die Milchpantfcher, die es leider gäbe, an den Pranger gestellt würden; aber es sei doch infolge des erwähnten Futtermangels auch festzustellen, daß die Milch hier und da nicht den Fettgehalt aufweisen könne, den man amtlich vorschreibe. (?) Der Durchschnittsfettgehalt jedenfalls sei unbedingt zurückzusetzen. Es müsse auch in dieser Hinsicht alles vermieden werden, was auf die Milchproduktion hemmend einwirkt. — Der Vorsitzende, Polizeinspektor S o p p e, legte Wert darauf, die Milchfrage nicht allein als Preis-, sondern in erster Linie als Versorgungsfrage zu betrachten. Mehrere Mitglieder sprachen sich denn auch dahin aus, daß in bezug auf die Säuglingsfürsorge alles getan werden müsse, um die Versorgung mit Milch nicht aufzuheben. Nach dem Referat des Sachverständigen aus den Kreisen der Erzeuger sei ohnehin schon eine Verminderung der Milchlieferungen in diesem Winter zu erwarten. — So einigte sich die Prüfungsstelle auf den Preis für ein Liter

Milch auf 4,50 M., der am Donnerstag, 15. Dezember, also übermorgen, in Kraft tritt. Viel bemängelt wurde auch die Tatsache, daß Händler aus Viefefeld im hiesigen Landkreise die Milch aufkaufen, wodurch uns Herfordern erhebliche Mengen in der Versorgung verloren gehen. — Für den bevorstehenden Handel mit T a n n e n b ä u m e n wählte die Preisprüfungsstelle eine Kommission, welche darüber zu wachen hat, daß die Preise nicht überboten werden. Bisher betrugen sie 4—15 M. — Bezüglich der Herabsetzung der Fleischpreise fordert der Oberpräsident wie auch der Regierungspräsident ständig Berichte ein. An eine Herabsetzung der Fleischpreise im allgemeinen ist nach Ansicht des sachverständigen Vertreters der Kommission vor der Hand noch nicht zu denken. Wenn gefordert werde, daß die Spanne zwischen Einkauf und Verkauf sich verringere, dann müßten erst die Viehpreise sinken. Daß die Viehpreise im letzten Jahr zurückgegangen sind, wird von den Sachverständigen keineswegs bestritten, namentlich die Preise für Schweine haben nachgelassen. Das Vieh werde aber aus weiter Ferne hergeholt, im Stadt- und Landkreise selbst sei es nicht vorhanden, und so entständen wegen hoher Transportkosten, besonders aber auch infolge einer nachweisbar drückenden Gewerbesteuer, die heute zu zahlen sei, die Preise, die immer noch als angemessen gelten müßten. Jemand, welcher Vorschläge zwecks Verringerung der Fleischpreise konnten aus der Versammlung heraus nicht gemacht werden, weshalb die Besprechung in dieser Angelegenheit resultatlos blieb. — Den Kleinhändlern mit Hefe wurde ein Gewinnausschlag von 50 Prozent zugestanden. Eine Angelegenheit, welche das Schneidergewerbe betraf, mußte zwecks näherer Prüfung vertagt werden. — Gemüse- und Obstpreise in der Markthalle erfuhren einige Änderungen und schließlich wurden Personalfragen erledigt.

h. Die Bekämpfung des Kartoffelwuchters. Der Staatskommissar für Volksernährung hat unterm 2. Dezember eine Rundverfügung an die Oberpräsidenten gerichtet, in der neben der Bekämpfung des wilden Handels durch die inzwischen angeordnete Konfessionierung des Kartoffelhandels verschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung des Kartoffelwuchters angeordnet werden. U. a. soll für jede Provinz ein Ausschuss zur Ermittlung der Kartoffelpreise eingesetzt und Vorfälle getroffen werden, daß in Bezirken mit ähnlichen Verhältnissen möglichst gleiche Preise ermittelt werden. Die von den Ausschüssen ermittelten Preise sollen den Polizei- und Strafverfolgungsbehörden als allgemeine Richtlinien für ihr Vorgehen bei der Bekämpfung der wucherischen Preisforderungen dienen. Im Anschluß an diese Verfügung hat der Justizminister einen Rundschreiben an sämtliche Generallandschaftsämter ergehen lassen, in dem die von den Ausschüssen festgesetzten Kartoffelpreise als Norm bezeichnet werden und angeordnet wird, daß bei Verletzung dieser Preise wegen Preistreiberei eingegriffen werden muß, sofern nicht besondere Umstände im einzelnen Fall zu einer anderen Beurteilung führen.

h3. Von der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Der Ausschuss der Kasse wählte in seiner gestrigen Sitzung den Lagerhalter August P a r i s c h e, Ahmerstraße hier selbst, zum 1. Vorstehenden, und zu dessen Stellvertreter wurde Fabrikant Arnold W e d d i g e n gewählt.

h3. Ernennung. Die Hilfswachmeisterin Kuranski ist zur Strafanstaltswachmeisterin ernannt worden.

g. „Pflege der Zimmerpflanzen“, so lautete das Thema, über das Herr Gärtner Mad von hier am letzten Sonnabend im Obst- und Gartenbauverein sprach. Leider war die Versammlung nicht in gewohnter Weise besucht. Der Redner schöpfte aus dem Vollen und aus jahrelanger Arbeit und Erfahrung. Er verlor sich nicht in Einzelheiten, sondern gab allgemeine Regeln und Richtlinien, die, wenn sie befolgt und richtig angewendet werden, vor Mißerfolgen und auch vor Verger schützen. Vor allem gilt es, die Pflanzen gesund zu erhalten. Im Sommer dürfen sie nicht unter Trockenheit leiden und im Winter nicht totgefroren werden. Der Redner hatte einen Arbeitskalender für jeden Monat zusammengestellt, den er zur Verfügung stellte. Er soll in den Obst- und Gartenbau-Zeitungen veröffentlicht werden. Im Anschluß an diese Ausführungen wurde dann angeregt, einen zweiten Vortrag zu hören über Zimmerpflanzen, die unter dem heutigen Verhältnissen, wo vielleicht in dem

Reichsgräfin Gisela

66) Roman von G. Marlitt.

Oben im ersten Zimmer, das die junge Gräfin betrat, stand Lena mit hochglühenden Wangen inmitten ganzer Berge von Wäsche und Kleidern und packte verschiedene Stoffe; ein Gärtnergehilfe grüßte die Blumentische, um sie neu zu besetzen, und das Tageslicht fiel blendend durch die hohen Fenster, von denen man die feinen Gardinen benußte des Abstaubens weggewonnen hatte.

„Sie noch Lena ihrer erlaubt auf der Schwelle verharrenden Gebieterin berichten konnte, trat der Minister in Frau von Herbeds Begleitung aus einer Seitentür. Er war sehr erschöpft und hielt Pfeifstift und Notizbuch in den Händen, offenbar als Hilfsmittel in rasch eingetretenen, sich überfliegenden Geschäften.

„Ach, mein liebes Kind,“ rief er der jungen Dame entgegen — er ließ plötzlich das förmliche „meine Tochter“ fallen und war ganz und gar wieder der zärtlich schmeichelnde Papa von ehemals — „mein Goldkinder, in welcher köstlichen Gelegenheit bin ich dir gegenüber! ... Da telegraphiert mir der Fürst vor einer halben Stunde, daß er schon morgen abend in Arnsberg eintreffen werde und zwar mit einem weit größeren Gefolge, als er mir anfänglich angekündigt hat! ... Ich bin ganz außer mir, denn ich sehe mich gezwungen ... ach Gott, wie peinlich ist mir doch die ganze Geschichte!“ unterbrach er sich selber und fuhr, als wolle er die Widerwärtigkeit abwehren, mit der Hand durch die Luft.

Frau von Herbed kam ihm bereitwillig und sehr geschickt zu Hilfe.

„Aber mein Gott, darüber sollten sich Excellenz doch nicht so alterieren!“ rief sie. „In solchen Dingen ist unsere Gräfin viel zu vernünftig!“ Sie wandte sich an die junge Dame, indem sie auf Lena deutete. „Sie werden sich denken können, um was es sich handelt, liebe Gräfin! ... Bitte, beruhigen Sie Excellenz, den Papa, Sie sehen, wie außer sich er ist, Ihre Abwesenheit von Arnsberg für einige Tage wünschenswert zu müssen! ... Das Schloß ist viel zu

klein und zu eng für die vielen Menschen — nicht wahr, wir gehen der ganzen geräuschvollen Zeit während des künftigen Besuchs aus dem Wege und fahren heute noch nach Greinsfeld?“

Gisela schüttelte eine Art von Schreden ... warum wurde ihr plötzlich so weh ums Herz bei dem Gedanken, Arnsberg verlassen zu müssen? — Wie ein Nebelbild, ihr selbst fast unbewußt, glitt das Waldhaus schnell an ihrer Seele vorbei.

„Ich bin jeden Augenblick bereit zu gehen, Papa!“ sagte sie trotzdem ruhig in ihrer gelassenen Weise.

„Du siehst ein, mein Kind, daß ich nur der dringenden Notwendigkeit nachgeben?“ sagte der Minister schmeichelnd.

„Vollkommen, Papa!“

„O, wie dankbar bin ich dir, Gisela! ... Aber nun setze auch deiner Freundlichkeit und Nachsicht die Krone auf und entschuldige Mama und mich, wenn wir dir heute nicht einmal ein Mittagessen anbieten. Mama sitzt mit Mademoiselle Cecile unter Toiletten vergraben und hält großen Rat; sie wird auf ihrem Zimmer essen, und mir bleibt heute nicht so viel Zeit, mich auch nur an den Tisch zu setzen ... Ich habe den Kopf sofort nach Greinsfeld geschickt — du findest bei deiner Ankunft allen Komfort, der in der Eile eben möglich zu machen ist.“

„Nun, dann bleibt mir noch der Wagen zu bestellen,“ sagte das junge Mädchen. „Lena, wollen Sie so freundlich sein und hinuntergehen?“

Die Kammerjungfer erstarrte fast darüber, daß sie so „freundlich“ sein sollte; Frau von Herbed aber blieb buchstäblich der Mund offen stehen, während sie einen vernichtenden Blick auf die „Lajo-kierle“ Jose schleuderte.

Gisela knippte ganz unbefangen die Futhänder unter dem Kinn und zog die Handschuhe wieder an, die sie beim Eintreten abgestreift hatte — das sah sehr eifertig aus.

„Aber du gehst selbstverständlich erst noch zu Mama, nicht wahr, mein Kind?“ fragte der Minister — er ignorierte die plötzliche humane Umwandlung der Stieftochter vollständig. „Denke doch, mein kleiner Liebling, der Fürst kann möglicherweise über acht Tage bleiben, und während der ganzen langen Zeit sind wir verurteilt,

dich so nahe zu wissen, ohne dich auch nur ein einziges Mal sehen zu dürfen!“

„Es steht dir ja frei, eine Spaziersfahrt nach Greinsfeld zu machen, Papa!“ meinte das junge Mädchen gelassen. „Frau von Herbed hat mir erzählt, daß der Fürst zu Großmamas Bezeiten sehr oft in Greinsfeld gewesen ist.“

Die Lippen fielen plötzlich tief über die Wangen seiner Excellenz — seine Lippen aber verzogen sich zu einem spöttisch mitleidigen Lächeln.

„Neben, das ist wieder einmal die Idee eines Kindertopfes!“ sagte er. „Was soll Seine Durchlaucht im Hause eines siebzehnjährigen Badfischchens — verzeihe meine Tochter — das noch nicht bei Hofe vorgestellt ist —“

„Bei dieser Gelegenheit könnte es ja geschehen,“ fiel Gisela leicht erregt ein. „Großmama, die unerlässlich streng auf das Festhalten unserer Standesvorrechte und der damit verbundenen Pflichten gehalten hat, würde sich sehr wundern, daß es überhaupt noch nicht geschehen ist — sie war noch nicht volle sechsundzwanzig Jahre, als man sie bei Hofe vorgestellt hat.“

Der Minister zuckte mit einer eigentümlichen Bewegung die Achseln; seine nähere Umgebung würde damit gewußt haben, daß seiner Excellenz die Geduld ausgegangen sei — er blieb jedoch scheinbar gelassen.

„Neben, lege dir selbst einmal, mein Kind, was für eine Rolle du mit sechzehn Jahren am Hofe zu M. gespielt haben würdest!“ verlegte er fast. „Neben, was ich dir gestehen, die Ähnlichkeit überrascht mich einigermaßen, mit der du dich neben die Großmama zu stellen wagst! — Die brillante, hochgelehrte Gräfin von Wölschen und du, meine Tochter!“ Er hob die Lider — ein sehr ausdrucksvoller, wenn auch unheimlich lauernder Blick fuhr über das Mädchen hinweg. „Was überhaupt für Hinterwäldler Vorstellung hat Hofe entgegenzusetzen, kannst du selbst ja gar nicht ahnen!“ fügte er mit großem Nachdruck hinzu. „Die Aufklärung kann und wird für dich nicht ausbleiben, allein —“

Ein Diener trat ein und meldete, daß die Anwesenheit seiner Excellenz im Fremdenflügel dringend nötig sei.

(Fortsetzung folgt.)

meisten Häusern besten gegeben. anweisungen gegen Vortragenden nach deutscher Herkunft seien, die unter Monate herausb im Lande bleibe. des schönen, am

h3. Eltern. die Mittelschul hause. Wie be bald die Türen, die auch in kurz waren. Eine V Abend. Die Kin Weihnachtsfreude lieben, bekann mein fames Gesa in den Lichterglä an dem Abend und Sorgfalt in Gedächtnis geler dem Weihnacht wahrer kindliche Allen glänzte di Weihnachtslieder ihren Eltern am

h3. Sonntag mit der Neugr führten Sonntag direktors Ladev Beliebtheit. Sie Erholung, und a davon ab, wie se Wert dieser Kon fenders erhöht. „Unterhaltungsa finden, sondern vorgefren wied Programm, de lösten. „Oberon „Zigenerbaron“ gute Musik, die Publikum findet. aufzutretende Soli Haydn-Konzert überzeugt, daß f berge immer me größeres Publiu

h3. Rabens. Am Mittwoch fi alljährlich wied Nachmittags 3 U gegenwärtige La freunde sind wi

— II. Volksf bisher veräuht n und den Zweck der aus wird verlan Erziehungsmittel hohen kulturellen ihrer niedrigen G sollen eine jederm Das letzte Konzert ragende Darbietu mit über 100 Mit Gesänge und grö führten. Damit i unferen Volksm den Besuch empfe Setta von Sch äert des Viefeld mit ihrer prach Werner Ritter v werden. Der ver Orchester und „Sigards Brantf noch einfache id Brünnele“. Fern Werner Neumann, ndrei“ von Ma direktor Cuests Je Subertüre z. Op. Phonie von Schu schrieben sein, ge daß freistehende Bue Geford in musik selbst einzuführe halt am Mittwo Eintrittspreis von

Aus dem Th abends 7½ Uhr „Traviata“ statt. die Kameränger für ein einmalig Vorstellung find von 11—1 Uhr u

Rad Deynha betriebes war ge schinen anfertigt, stellt wurden. G schmeitellen und stahlen und an M den waren. Au fanden daraufhin bei den verdächtig gahlreiche gestohle beschlagnahmt wu lt. Deynh, Tagel bekühdigt worden

Bad Deynhaußen. Die Leitung eines hiesigen großen Sägbetriebes war gewahrt geworden, daß eine Eberfelder Firma Maschinen anfertigte, wie sie sonst nur in dem hiesigen Werk herzustellen wurden. Es stellte sich heraus, daß Zeichnungen von Maschinen theilweis und fertigen Maschinen von hiesigen Angestellten gestohlen und an Angestellte jener Fabrik in Eberfeld verkauft worden waren. Auf Veranlassung der Eberfelder Kriminalpolizei fanden daraufhin gleichzeitig in Eberfeld und in Bad Deynhaußen bei den verdächtigen Werksbeamten Hausdurchsuchungen statt, bei denen zahlreiche gestohlene Modellzeichnungen vorgefunden und polizeilich beschlagnahmt wurden. Die umfangreichen Diebstähle, durch die in Deynh. Tagel. der hiesige Fabrikbetrieb um erhebliche Summen bedingt worden ist, werden noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

	9% Mhr	10% Mhr	11% Mhr	12% Mhr
New York	177	175	172	170
Holland	6500	6400	6200	6150
London	750	735	725	720

2. Vorlagen des Magistrats, betreffend:
 - a) Bewilligung einer Beihilfe für den Westf. Blindenverein.
 - b) Bewilligung einer Beihilfe zur Erhaltung des deutschen Kriegerfriedhofes Dabow-Dorf.
 - c) Venderung des Schulplatzes vor dem städt. Gymn.
 - d) Erhöhung der Vergütung für die nicht vollbeschäftigten Schuldiener.
 - e) Erhöhung der Ruhegehälter für die im Ruhestande befindlichen städtischen Arbeiter.
 - f) Umbau des Schlachthofes.
 - g. Ordnung über die Erhebung einer Vergnügungssteuer im Stadtbezirke Herford.
3. Bericht des Schriftführers.

Herford, den 9. Dezember 1921.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Heise.

Statt Karten!

Todes-Anzeige!

In der Frühe des 8. Advent nahm der Herr meine untergeklärte, liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fran Louise Rosenthal
geb. Neumann

an sich in sehr Reich.
Sie starb nach qualvollem, langen Leiden im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Theodor Rosenthal.
Familie Oscar Schubert.

Herford, den 12. Dezember 1921.

Die Beerdigung findet am Donnerstags, den 15. Dezember 1921, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bülowstraße 15, aus statt. Borteler 2⁰⁰ Uhr nachmittags. Kondolenzbesuche dankend verbeten.

Margarine billiger!

Marke „Spezial“ 11 1/2 Pfd. nur 24.00 M.
„Prima“ 11 1/2 Pfd. nur 25.00 M.
„Extra“ 11 1/2 Pfd. nur 27.00 M.

Margarine-Gesellschaft Meyer & Co.
Steinstraße Nr. 1.

Bücherrevisor

der monatlich wiederkehrend die Buchhaltung kontrolliert und gleichzeitig sämtliche Steuern bearbeitet, trägt die Bücher der Großhandlung. Angebote unter Nr. 9202 an die Anzeigen-Vermittlung J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

Für Stotterer!

Stammer, Stotterer findet ein **neuer Auslass** statt. In den nächsten Tagen werden bei mir ca. 25 geheilte Schüler entlassen, die gern bereit sind, über ihre Heilung Auskunft zu geben. Ich lade deshalb alle sprachleidenden Personen ein, sich ohne jede Verbindlichkeit von meiner durchschlagenden Methode selbst zu überzeugen. Warne gleichzeitig vor Ankauf von Apparaten, da von meinen jetzigen Schülern allein 15 einen solchen ohne jeglichen Erfolg benutzt haben. Auskunft und Untersuchung kostenlos. Schul- und Berufsberatung tritt nicht ein, auch Abendunterricht. Probestunde gratis n. fr. anfo. Sprechstunden täglich von 9-12 Uhr vorm. und von 3-7 Uhr nachm. Sonntags von 10-1 Uhr.

Sprachheilanstalt Lütgert
Bielefeld, Wertherstraße 18a.

Brinkmanns Parkettsaal.
Mittwoch, den 14. Dezember
(Weihnachtsmarkt):
Grosser Oekonomen-Ball.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tiemeyer, Stiftberg.
Mittwoch, Weihnachtsmarkt:
Tanzkränzchen.

Nicht zu viel

und nicht zu wenig

aber immer

Edal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder

Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7.30 Uhr
Schützenhof, II. Städtisches Parkettsaal

VOLKS-SYMPHONIE-KONZERT

Mitwirkung der vereinigten Männerchöre
Quartett-Verein und Lehrer-Gesangverein (100 Sänger)

Leitung: **Städt. Musikdirektor Friedrich Quest.**
Solisten: Fräulein Hetta von Schmidt (Gesang), Herr Werner Neumann (Cello, städtisches Orchester).

Plätze zu 3, 6 und 8 Mark ab Freitag, den 9. Dezember an der **Konzertkasse im Rathaus** (Kämmereikasse, Schalter 4).

Hätte ich doch nur Javal

rechtzeitig benutzt! — so sagt jetzt mancher Kahlköpfige. Läßt es nicht sonst kommen, sondern pflegt sein Haar regelmäßig mit **JAVOL**

Kopfschuppen und Schindeln werden beseitigt, das Haar wird und bleibt schön, dünn, seidendübel und gesund. In jeder Apotheke, Drogerie, Parfümerie und beim Friseur zu haben.

Kunst-Ausstellung
Hotel Vereinshaus Herford

Gemälde, Aquarelle, Graphik.
GEÖFFNET TÄGLICH von 8-10 Uhr.

Hotel und Café Herforder Hof.
Donnerstag abend
8 1/2 Uhr:
Abschieds- u. Ehrenabend
für den beliebten Herrn **Kapellmeister Gustav Felsch** unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Opernsängers Czechowski** vom hiesigen Stadttheater.

Brockmanns Berggarten.
Morgen Mittwoch:
Familien-Kaffeekränzchen.

Kropp's Parkettsaal.
Mittwoch, den 14. Dezember (Weihnachtsmarkt):
Tanzkränzchen.

Näherinnen
für
Lüfterröde, bessere baumwollene
Zoppen und Hosen f u c h e n
Grünwälder, Scholle & Co.

Empfehle billigt:
Margarine . . . Pfd. 27.00
Marmelade . . . „ 7.00
Honig . . . „ 6.00
Bollreis . . . „ 6.00
Bohnen, weiß . . . 5.00
Erbsen, grün . . . 4.50
Gries . . . „ 5.00
Graupen . . . „ 4.50
Schmierseife . . . 6.00
Kernseife, D.-St. . . 4.00
Seifenpulver, 250 gr von M. 2.00 bis 5.00
Heinrich Siebrasse,
Wellbroderweg 72.

Zöpfe
größte Auswahl bei
P. Tiemann,
Rennstraße 17.

Flechten- kranke
können geheilt werden durch ein einfaches, probat. Mittel. Senden Sie Ihre Adresse an **Nietrich, Osnabrück** Rathhausstraße 42.

Für den Weihnachtsstich:
Spiele,
Bilderbücher,
Malbücher,
Märchenbücher,
Erzählungen und
Romane
diverser Schriftsteller.
Friedrich Ritschel,
Gehrenberg 2.

Weihnachts- bäume
empfiehlt
Carl Schaper
Lübberstr. Fernruf 722.

Ein fast neuer
Reppelz
und ein Paar
Lackschuhe
Gr. 38 preiswert zu verkaufen. Wo, sagt unt. 2896 die Geschäftsst. d. Zeitung.

Stadttheater.
Dienstag, 13. Dezember:
abends 7.30 Uhr
Einmaliges Gastspiel der
Kammersängerin **Hilf-Spoel**
v. Staatstheater Hannover
Traviata
Oper von G. Verdi.

Quartettverein und Lehrer-Gesangverein
General-Probe
8 1/2 Uhr Rhode.

Gesangverein
„Liedertafel.“
Diesen Mittwoch findet die letzte **Gesangstunde** im alten Jahre statt. Zwecks wichtiger **Ver- sprechung** werden die Sänger gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Sie sparen viel Geld
wenn Sie Ihren alten **Herren- oder Damenhut** auf moderne Formen **umprägen lassen**
L. Müller, Steinstr. 6.

An- u. Verkauf
von gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen u. künstlerischem Wert.
Telefon 1128.
Jacob Schmitt, Stiftberg- straße 1, (Lorelingang).

Weihnachtswunsch!
Drei angehende Beamte im Alter von 21 und 22 Jahren wünschen die Bekanntschaft dreier junger lebenslustiger, gleichaltriger Damen zu machen. Nur ernstgemeinte Angebote mit Bild, welches zurückgeschickt wird, sind zu richten unter **A. H. W. 3899** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Putzfrau
gesucht. Zu melden bei **Frä. Sophie, Café Germania, Alter Markt 4.**

Die Befähigung
Credenstraße 5 ist zu verkaufen. Angebote **Credenstr. 15** pl. erbeten.

Verloren
wurde am Sonntag abend eine doppelreihige **Reisedecke** auf der Straße Elberdisen- Herford. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Zeitung unter Nr. 3898.

Neue Schneider- Nähmaschine
zu verkaufen.
Nachfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung unter 3894.
Wenig gekragener warmer **Ueberzieher**
für 350 Mk. zu verkaufen. Nachfragen unt. 3406 in der Geschäftsst. d. Zeitung.

Lichtspielhaus „Wittkeind“
Höckerstraße Nr. 5. * Fernsprecher Nr. 690.

Heute Dienstag
die mit großer Spannung erwartete

Fortsetzung
unserer mit maßlosem Erfahren aufgenommenen Weltensafari



Maciste's Abenteuer
2. Teil:
Macistes Kampf gegen List und Verderben.

5 neue fabelhafte Akte, die auch jedem verständlich sind, der den ersten Teil nicht gesehen hat; denn eine kurze Inhalts-Übersicht der bereits gezeigten 5 Akte geht dem 2. Teil voraus.

Aus dem Inhalte der heutigen 5 Akte: Mit dem ganzen Aufwand ungeheurer Kraft vollbringt Maciste hier seine fabelhaften Leistungen, Maciste, der unerschrocken allen Gefahren trotzt, seine Angreifer wie Puppen von sich schüttelt.

Dazu:
Die Todesmaske.

Ein sonderbarer Fall des Detektivs Mortons bei der Gala-Eröffnungs-Vorstellung des Zirkus Marini mit der Attraktion der Geschwister Castello in ihrer tollkühnen Produktion.

5 Akte! In der Hauptrolle: **GRETE WEIXLER.**

General
Nr. 2

Politik
Kurz vor parlamentarischer Rat, Preussischer Rat sind in die Aufgaben zu e. aussichtlich nur auch kaum tiefer warten. Aller raschungen nicht ausschließ gester Sitzung währe.

Im übrigen Reichswirtschafts-Zurückhaltung einmal darüber dieser Woche. Weihnachtsferien Thema „Reparatur“ die Reichsregierung in London gekreditabkommene pflichtungen n. a n d zusammen haben. Deshalb wenig über der Angelegenheit. dessen den Ein nicht um G. handelt, sonder aufgestellt ist u regelt werden Regelung ersch nur darauf an im Notfall auf Kon schnell an.

So ist an Einigungsform i schaftsrat es zu danken. beitgeber- und rats nunmehr stimmt haben die deutsche L soll, zeitlich un derholt hat de ment“ genannt handlungen in die Beratunge oder mit der daß sich die Wirtschaft ein wann das n d wicklung der

Bei feiner Reichswirtschaftsdingungen für gelehnt; aber gegen die und besonders Bekleinerung dieser Rat au mission der G Anders verma nicht zu erklä Tarife für überholt word ministere Gies tagauschuffel wenn auch wi genen neuen G sondern auch f scheinlich eine folge haben, davon mag ei In diesem Zu wiesen werden tarife im alle der Reparatio Reichsbet m e h r a u f n feres guten W lungen für u Die B ä h n e Ueberzeugung künft die Def werden könn